

Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 97.

Laasphe, Samstag den 3. Dezember 1898.

23. Jahrgang.

Bekanntmachung.

betr. Anmeldung der Schuldzinsen u. s. w. zur Berücksichtigung bei der Einkommensteuer- und Ergänzungssteuer-Veranlagung für 1899 bezw. 1899 bis einschließlich 1901.

Sämtliche für das Steuerjahr 1898/99 mit einem Einkommen von weniger als 3000 M. zur Einkommensteuer veranlagte Steuerpflichtige werden hierdurch aufgefordert, die Schulden, Schuldzinsen, Renten, dauernden Lasten, z. B. Mieten, Beiträge zu Krankenkassen und Waisenfassen, zur Invaliditäts- und Altersversicherung, sowie Lebens- und Unfallversicherungsprämien, deren Abzug bei der Einkommensteuer- und Ergänzungssteuer-Veranlagung für 1899 bezw. 1899 bis einschließlich 1901 beantragt wird, bis zum 3. Dezember d. Jhs. bei den Herrn Bürgermeistern, Amtmännern und Gutsverwaltern durch Vorlegung der Belege (Zinsen, Renten, Beitrags- und Prämien-Einzahlungen) nachzuweisen.

Steuerpflichtige, welche die Vorlegung der vorerwähnten Quittungen versäumen, haben es sich selbst zuzuschreiben, wenn sie zu einem ihrem wirklichen Einkommen nicht entsprechenden Einkommensteuersatz veranlagt werden.

Die bereits für die Veranlagung pro 1898/99 angemeldeten Schulden, Zinsen, Lasten pp. sind von Neuem anzugeben.

Laasphe, den 22. November 1898.

Der Vorsitzende der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission des Kreises Wittgenstein v. Gersdorff.

Die Wichtigkeit der Kriegsflotte.

(Nachdruck verboten.)
N. Laasphe, 2. Dezember 1898.

An keiner der großen Streitfragen, die in der letzten Zeit auf dem Gebiete der auswärtigen Politik das meiste Interesse in Anspruch nehmen, ist das deutsche Reich unmittelbar beteiligt; weder durch den amerikanisch-spanischen Krieg und die Verhandlungen der Pariser Friedenskommission, welche kürzlich durch die Forderungen der Amerikaner bez. der Philippinen zu stocken drohten, noch durch den Gegensatz zwischen England und Frankreich in afrikanischen Fragen wird Deutschland in direkte Mitleidenchaft gezogen. Wir dürfen bei diesen Ereignissen auf der Weltbühne die Rolle des Zuschauers beibehalten und uns darauf beschränken, gut zu beobachten und die entsprechende Anwendung aus den Vorgängen zu ziehen. In einem Punkte war die Lehre selbst dem ungeschultesten Auge erkennbar, wir meinen die Bedeutung der Flotte im einen wie im anderen Falle.

Bei dem Ausbruch des spanisch-amerikanischen Krieges war alle Welt überzeugt, Spanien sei seinem Gegner zur See fast ebenbürtig und würde ihm im Anfange auf dem Meere viel zu schaffen machen, wenn es auch, bei seinem Mangel an materiellen Nachmitteln, auf die Dauer nicht gegen ihn aufkommen könne. Der Fehler in dieser Rich-

nung war eben das übertriebene Zutrauen in die Leistungsfähigkeit der spanischen Flotte. Schon beim Beginn des Krieges zeigte sich, wie jammervoll Spaniens Kriegsrüstungen zur See bestellend waren. Nicht ein einziger, auch noch so kleiner Erfolg konnte von der spanischen Marine errungen werden, und die Begehrlichkeit der Amerikaner ist durch diese absolute Ohnmacht auf's Aeußerste angereizt worden. Sie benutzen heute ihre geringwertigen Waffenerfolge, um Spanien bis auf den letzten Rest auszuplündern, wissen sie doch, daß von einer Reorganisation der spanischen Flotte in absehbarer Zeit keine Rede sein kann.

Umgekehrt zeigt das Beispiel Englands, was eine kraftvolle Flotte für einen Staat bedeutet, der außeruropäische Interessen zu verteidigen und einen umfangreichen Handel zu schützen hat. Bloße Rüstungen, bloßes Drohen mit der englischen Flotte zwangen das stolze Frankreich, zu einem bedingungslosen Rückzug zu blasen.

Jede kraftvolle Politik kann in unserer Zeit eines hochgestiegenen Weltverkehrs das Hilfsmittel einer guten, schlagfertigen Flotte nicht entbehren. Das deutsche Reich, dem es unbedingt heute noch an der Vollständigkeit seiner Seerüstung fehlt, ersetzt dies vorläufig noch durch seine moralische Kraft, durch die Einmütigkeit des ganzen Volkes in Fragen der auswärtigen Politik. Die politische Selbsterziehung hat sicherlich den Vorzug, daß sie nichts kostet als Einsicht und festen Willen, gegenüber weltbewegenden und weltentscheidenden Problemen der auswärtigen Politik die kleinlichen Parteizänkereien zu unterdrücken und von untergeordneten inneren Angelegenheiten weg den Blick ins Weite zu richten. Die politische Schulung des deutschen Volkes wird jedenfalls in den kommenden Jahren auch ermöglichen, daß ohne viele Streitereien auch die praktischen Konsequenzen jener erweiterten Weltanschauung gezogen werden, daß die Mittel für die notwendige Seerüstung gern bewilligt werden als ein Kapital, welches der Wohlfahrt des Gesamtvolkes reichliche Zinsen in Gegenwart und Zukunft einbringt.

A. C.

Der Friede von Paris.

Heute oder morgen, so versichert man, wird der Friede von Paris abgeschlossen. Er fällt aus, wie nicht anders zu erwarten stand. Nicht ein Titelchen von seinen Forderungen hat Amerika aufgegeben. Bruder Jonathan bestand dem verarmten spanischen Hidalgo gegenüber auf seinem Schein, und weil kein Geld bei diesem armen Teufel zu holen war, so nahm er ihm alles weg, was nicht niest- und nagelst war. Spanien, vordem die größte Kolonialmacht der Welt und bis zur Gegenwart immer noch Eigentümer sehr ansehnlicher überseeischer Gebiete, sinkt so ungefähr zum Range von Dänemark herab, das bekanntlich das eine Eiland von St. Thomas sein eigen nennt, weil kein Stärkerer danach Verlangen trägt. Der Stern ist im Karibischen Meer erloschen, der

im Karibischen Meer aufgegangen war. Der Romantiker eines Pizarro, eines Cortez, jener Eroberer oder, wie der Deutsche lieber sagt, „Conquistadoren“, die Reiche unterwarfen, ist vorbei wie ein Nachtraum. Der moderne „Conquistador“, der Kaufmann, welcher nüchtern Ersterbungspreis und inneren Wert, abzüglich eines gewissen bescheidenen Prozentsatzes als Erstgebungslohn für den Zuwachs an glory zu „kalkulieren“ weiß, ist in seiner nüchternsten Gestalt der Erbe. So und so viel kann man auf die Philippinen herauszahlen, wenn sich das Geschäft rentiert haben soll — so und so viel giebt man also und nicht einen Heller mehr. Zwanzig Millionen Dollars zahlt der Käufer für die Philippinen. Und von den Inseln halten wird. Ein Jahr Militärrégiment — alsdann wird man weitersehen; und Handelsfreiheit für alle Nationen; denn man will nicht gleich zu Beginn sich Feindseligkeiten auf den Hals laden, und man rechnet mit der alten Thatsache, daß politische Vorherrschaft und kaufmännische Ueberlegenheit meist Hand in Hand gehen.

Es giebt auch in Spanien noch Stimmen, welche sagen, man dürfe die amerikanische Abfindungssumme für die Philippinen nicht annehmen. Das ist in der Theorie wunderbar. Denn der Empfang des Kaufpreises macht den Handel voll rechtlich gültig, ihre Ablehnung aber ist eine Rechtsverwahrung. Diese hätte dann einen Sinn, könnte man in Spanien daran denken, in absehbarer Zeit einen neuen Kampf um das Entziffene zu wagen. Daran aber kann doch kein Vernünftiger denken. Die Niederlage, die der Friede von Paris festgelegt, ist endgültig, und sind sie klug, so versuchen die Spanier, endlich ihr eigenes Heim in Stand zu halten, das weitläufige Schloß mit Prunkfäulen voll steifer Pracht und mit Wohngelassen, ärger als die Schweinefäule. Mögen sie das Geld zur Verbesserung ihrer inneren Zustände verwenden, aber nicht, dem ungenügend versicherten trostigen Abgebrannten gleich, die Entschädigungssumme zurückzuweisen, weil sie die Vermögensverluste nicht völlig deckt.

Für Rüstungen freilich brauchen die Spanier kein Geld mehr. Eine Flotte haben sie nicht mehr nötig, denn sie haben über See nichts mehr zu suchen, noch zu verteidigen. Sie würden auch sonst abrüsten können, weil ihr Heer durch die Sumpffieber der Habana stark vermindert ist, weil sicherlich in der ganzen Welt niemand an einen Angriff wieder sie denkt, drohte nicht von Norden her der Feind — der Sozialismus.

Man hat lange nichts mehr von ihm gehört. Seine letzte Erhebung hatte durch Jahre den Norden Spaniens, die baskischen Provinzen mit allen Greueln eines erdarmungslosen Bürger- — nicht Bruder- — Krieges, denn die Basken sind nach Sprache und Gesittung ein fremdartiges Element auf der pyrenäischen Halbinsel, über-

Der Förster von Hoheneiche.

Erzählung von Friedrich Zimmermann.

(Schluß.)

Niemand kam darauf, als am anderen Morgen die Leiche des Mertens gefunden wurde, daß ich ihn getödtet, weil ja Keiner im Dorfe wußte, daß er wildern gegangen. Nur mein Weib sah schärfer als Alle.

Sie las es mir vom Gesicht ab, denn mir fraß die Reue am Herzen und ich wurde nicht wieder froh seitdem, sondern war unruhig und in mich gekehrt. Mein Mann von Gewissen beruhigt sich über eine solche That, mag er auch gemäß seiner Dienstvorschriften gehandelt haben und noch so sehr zu entschuldigen sein. Die Selbstanklage, Mädchen, die ist die schlimmste. Meine Marie merkte wohl, was in mir vorging, aber sie schwieg. Erst auf ihrem Todtenbett hat sie mir gestanden, wie ich sie um meinnetwillen gelitten und geduldet.

Aus meinem Hause war seit jener Nacht das Glück entwichen, meine Marie wurde immer leidend, und drei Monate später brach sie zusammen. Bei der Geburt eines todten Mädchens starb sie, und in ihrer Todesstunde hat sie mich gefragt, ob ich den Mertens getödtet, und hat mir das Versprechen abgenommen, für die Wittve und das Kind, das er hinterlassen, sorgen zu wollen, so lange ich lebe, und ich hab' es ihr gelobt in ihre kalte Hand hinein. Dann trugen sie sie hinaus, meine Marie, und mit ihr wurde das Glück von Hoheneiche begraben.

Aus war's und vorbei. Mein Versprechen habe ich gehalten, so gut ich konnte. Ich war es, von dem Deine Mutter Geld erhielt; ein Freund von mir, ein Advokat in der Stadt, hat die Geldsendungen regelmäßig für mich

beforgt. Mehr durfte ich nicht thun, wollte ich mich nicht verathen.

Seit jener Zeit bin ich hart geworden und verbittert, habe die Menschen gehaßt und mich selber am meisten. — Mein Kind war mir allein noch geblieben, mein Karl. Die dummen Menschen meinten, ich liebe ihn nicht, und er glaubt es wohl auch, weil ich ihn hart und streng erzogen habe. Liebt man das Einzige, was einem das elende Leben noch erträglich macht, nicht? Auf ihn wollte ich allen Stolz und alle Tugenden unserer Familie übertragen, aber nicht unsere Fehler. Brechen wollte ich die Geister des Jornes und des Eigenthums, die sich schon frühzeitig in dem Knaben zeigten. Ich habe es nicht vermocht. Blut bleibt Blut, das verleugnet sich nicht und die Kränkens alle brachen lieber, als daß sie sich beugten.

Deinen Anblick konnte ich nicht ertragen, Hanna. Wenn Du mich anschauest mit Deinen großen, ernsten Augen, so war mir's allemal, als sähe ich den brechenden Blick Deines Vaters.

Jetzt urtheile, Mädchen! Ich habe Deinem Vater das Leben genommen, er hat mir mehr geraubt, viel mehr, denn ein freudloses, einfaches Dasein ist das schrecklichste der Loos. Sprich das schärfste Verdammsurtheil über mich, wenn Du es vermagst, ich beuge mein graues Haupt, ich habe nichts mehr zu verlieren. Dort liegt mein Karl. Auch er hat sich von mir gewendet; wenn er gesundet, wird er mich verlassen und Dir folgen, dann bin ich ganz allein.

Der Verwundete schlug die Augen auf und streckte seine zitternde Hand nach dem alten aus.

„Armer, lieber Vater, ich bleibe bei Dir!“ flüsterte er mit schwacher Stimme.

Der Förster sprang auf und sank dann überwältigt von Freude und Schmerz, am Lager des Sohnes nieder. „Mein Sohn — Du lebst — Du bist mir wieder gegeben.“

„Ich habe Alles mit angehört, Vater. Schon im Anfang Deines Bekenntnisses kam mir die Besinnung zurück, wie im Traume vernahm ich Deine Stimme, dann immer klarer und deutlicher. Du hast viel gelitten, armer Vater, viel mehr als Du verschuldet. Ich verlasse Dich nicht.“

Der Alte hatte sein Gesicht in die Kissen gedrückt und sein Körper bebte, als ob ein Krampf ihn schüttelte. „Und Du liebst Deinen Vater?“ rief er. „Du zürnst mir nicht, daß ich hart und streng gegen Dich gewesen?“ Der Kranke schüttelte leise das Haupt.

„Du hast gehört, was ich gethan, und Du verdammt mich nicht?“

„Mein Vater, ich nicht.“ Er richtete seine Blicke bittend auf Hanna, deren Züge den Kampf ihres Inneren widerspiegeln, und suchte ihre Hand zu fassen. Sie wich vor der Berührung zurück.

„Verzeihe auch Du!“ flüsterte Karl.

„Ihr habt im Jähzorn gehandelt und unüberlegt“, sagte sie mit tiefer Bewegung, „und habt schwer dafür gebüßt. Ich hasse Euch nicht, denn ich kann auch meinen Vater nicht freisprechen von Schuld, aber ich kann die Hand nicht verzeihend drücken, die meinen Vater getödtet.“

„Hanna“, rief Karl, sich mit Anstrengung halb aufrichtend, „bedenke, was Dein Vater dem meinigen geraubt.“

„Ich denke daran. Ihn nahm der Tod hinweg, er konnte sein Unrecht nicht sühnen — was er Euch geraubt, kann ich Euch nicht wiedergeben.“

„Du kannst es, Hanna. Sei mein Weib, vergiß den

schwemmt und befeht. Nur mit dem Aufgebot aller
Machtmittel war man seiner Meister geworden -- 80 000
Mann, eine immerhin ansehnliche Armee, mußte Serrano
ins Feld stellen.

Jetzt könnte Don Karlos mit einem zündenden Worte
sich an die Spanier wenden; er hätte heute ein Lösungswort,
das sicherlich verfangen würde: im Namen der
preisgegebenen nationalen Ehre könnte er an die Spanier
appellieren und fände vielleicht Gehör in Kreisen und
bei Männern, bei denen bisher alle Redungen des Kar-
lismus fruchtlos verhallten. Es heißt auch, Don Karlos
wolle nur die Unterzeichnung des Friedens von Paris
abwarten, um dann augenblicklich hervorzutreten.

Der Friede von Paris ist so gut wie geschlossen,
Aber nach außen hin geschaffen -- wie lange sie im
Inneren dem unglücklichen Land noch vergönnt wird, ob
man ihm ein ruhiges Sterben oder Gelegenheit zu unge-
störter Arbeit an seiner inneren Aufrichtung vergönnt
wird, dies kann augenblicklich niemand bestimmen. Sehr
wahrscheinlich ist es nur leider nicht.

Besteuerung der Waarenhäuser.

In den Erörterungen über die Besteuerung der Waarenhäuser
begegnet man immer wieder dem Hinweis auf die in Frankreich
gemachten Erfahrungen. Das größte der Pariser Großmagazine
Le Bon Marché, das im Jahre 1880 nur 261 000 Francs
Steuern entrichtete, ist heute mit nahezu einer Million zur Steuer
herangezogen, sein Umsatz aber hat trotzdem von einigen 60 bis
70 Millionen auf 160 Millionen sich gehoben, und es sieht nicht
aus, als ob in seiner Entwicklung sobald ein Stillstand eintreten
würde. Der eigentliche Zweck der stärkeren Besteuerung, die Ein-
engung der von den großen Waarenhäusern dem gewerblichen
Mittelstand bereiten Konkurrenz, sei mithin in keiner Weise
erreicht. Die Thatsache kann nicht bestritten werden. Es ist sogar
nicht bloß der Bon Marché, der trotz der höheren Besteuerung
seinen Umsatz noch fortwährend steigert, auch die übrigen Institute
dieser Art (Cauvres, Printemps u. s. w.) entwickeln sich zu immer
größerer Blüthe. Aber wir glauben nicht, daß damit die Wirkung
der Steuer ausreichend beleuchtet ist. Es würde zu ihrer voll-
ständigen Beurteilung noch etwas Anderes gehören. Auch in
Frankreich hat sich mit der Zeit die Tendenz bemerkbar gemacht,
die Großmagazine nicht mehr auf Paris allein zu beschränken,
sondern sie auch nach anderen Städten zu verpflanzen. Schon
beispielsweise besitzt schon seit längeren Jahren zwei recht hervor-
ragende Unternehmungen ähnlicher Art und von gleichen Projekten
ist im Laufe der Jahre aus anderen französischen Städten mehrfach
berichtet worden. Es wäre von großem Interesse, zu wissen, wie
die erhöhte Besteuerung auf die Verwirklichung solcher Neu-
bildungen eingewirkt hat. Wenn die alten Pariser Etablissements
in ihrem Fortschreiten durch die höhere Steuerbelastung nicht
gehemmt werden konnten, so ist damit noch nicht gesagt, daß auch
die Ausbreitung des Magazinwesens in der Provinz davon
unberührt geblieben ist, und gerade hierauf kommt für unsere
deutschen Verhältnisse ganz außerordentlich viel an. Der Gedanke,
die Steuer so auszugestalten, daß sie einer Vernichtung der groß-
kapitalistischen Betriebe gleichkäme, der in Frankreich in der Anti-
Großmagazinistika zahlreiche und sehr einflussreiche Vertreter hat,
hat in Deutschland nur eine kleine Zahl von Befürwortern. Unser
Detailistenstand wird zu befriedigen sein, wenn wenigstens einem
weiteren Umfang des Großmagazinwesens, insbesondere der
polypenartigen Ausbreitung von Zweigniederlassungen der groß-
kapitalistischen Detailbetriebe Einhalt getan wird. Daß dies auf
dem Wege der Kommunalbesteuerung nicht zu erreichen sein soll,
daß jener die ungeschwächte Ausdehnungsfähigkeit der großen
Pariser Etablissements noch lange keinen Beweis.

Kurze Mittheilungen.

Biedentopf, 30. Novbr. (Für die deutsch-südwest-
afrikanischen Kolonien.) Das kaiserliche Kolonialamt in
Berlin hat durch Vermittelung des Landraths v. Heimburg hier
von der Heerdach-Gesellschaft für Züchtung der Bogelsberger
Rindviehherde einen Stamm Rindvieh, bestehend aus 1 Bullen,
2 Kühen und 3 Ferkeln, käuflich erstanden, welche Anfangs
Dezember von Hamburg aus nach Deutsch-Südwestafrika ver-
schifft werden.

Schnellzug. Wie von unterrichteter Seite mitgetheilt
wird, soll vom 1. Mai 1899 an die so lang gewünschte Schnell-
zugverbindung Frankfurt-Siegen-Hagen und zurück eingerichtet
werden. Der Zug soll Frankfurt 8⁴⁵ verlassen, Siegen 12⁰⁰
berühren und in Hagen 2⁰⁵ ankommen. Der Zug geht in
umgekehrter Richtung von Hagen Abends 5¹⁰ ab, passiert Siegen
7¹⁰ und trifft 10²⁵ nachts in Frankfurt ein.

Die „Frankf. Ztg.“ meldet: Das „Städterische „Volk“
soll festerem Vernehmen nach vom 1. Januar ab sein Erscheinen
in Berlin einstellen, v. Dörren wird ein neues Parteiblatt in
Siegen übernehmen.

Haß der Väter, und laß die Liebe der Kinder auslösen,
was die Väter verbrochen.“ Er versuchte die Hand der
Geliebten zu fassen, während er seine Rechte in die des
Vaters gelegt hatte.

Da öffnete sich die Thür und zugleich mit Tante Zine
erschien die mächtige Gestalt des Sägemüllers auf der
Schwelle. Alle wandten sich dem Eintretenden zu.

Holzeberger blieb mit demüthig gesenktem Haupt an der
Thür stehen.

„Herr Förster,“ sagte er leise, „Herr Förster, habt
Mitleid mit einem Vater, dessen Haupt der eigene Sohn
mit Schande bedeckt hat. Bringt mich nicht vor Gericht,
um meiner armen Frau und Tochter willen, die unschuldig
an dem Verbrechen sind, Gott wird's Euch lohnen.“

Dem Förster ging plötzlich das Verhältniß der
Situation auf.

„Also wirklich! -- Euer Sohn war's -- Euer --“
„Mein Sohn, Herr Förster. Ich hab' ihn nach
Amerika geschickt und werde ihn wohl nie wieder sehen.
Aber besser in den Wäldern sterben, als ehelos im Ge-
fängnis leben.“

Der alte Kranz hatte sich straff aufgerichtet und in
seinen Augen funkelte wilder Zorn, wie ehemals.

„Und Ihr wagt es, bei mir für den Mörder zu bitten,
Intriganten.“

Der Sägemüller senkte das Haupt tief auf die Brust
und faltete mit einer erschütternden Geberde des Flehens
die Hände. Sagen konnte er nichts mehr. Da trat
Hanna zwischen ihn und den Förster.

„Vergib,“ sagte sie milde und heftig, „vergib,
auf daß auch Dir vergeben werde!“

— Eine für die Landwirtschaft wichtige Entdeckung.
Dr. med. Weigenberg in Tichau O.-S. hat den Bacillus der
sogenannten Kälberpest (weißen Ruhr) entdeckt und ein Antitoxin
gegen die Krankheit gefunden, welches er mit großem Erfolge bei
dem Viehstande des Rittersguts-Besitzer von Schlichting angewendet
hat. Das Mittel ist dem Landwirtschafts-Ministerium wie der
landwirtschaftlichen Hochschule überwiesen worden.

— Münster i. W., 1. Dez. Die Invaliditäts-Versicherungs-
anstalt Westfalen bewilligte in der Ausschüttung 1 Million Mk.
zur Förderung des Baues von Arbeiterwohnungen.

— Münster, 28. Novbr. An Blutvergiftung gestorben
ist gestern Nachmittag der ca. 12jährige Sohn einer am Schiffahrer-
damm wohnenden Familie. Der Knabe hatte am Donnerstag
sich mit Stiefeln beschäftigt, war hierbei gestürzt und mit
dem Knie in einen rostigen Nagel gefallen. Die Wunde wurde
nicht gehörig beachtet, und so entstand Blutvergiftung, die zum
Tode führte.

— Schreckliches Unwetter herrschte im Alpengebiete und im
Süden Oesterreichs. In Triest waren alle Straßen und Plätze
der niedrigen gelegenen Stadttheile von einem wolkensartigen
Nebel überschwemmt. Dazu trat eine riesige Hochfluth des Meeres,
die drei Stunden dauerte. Seit 20 Jahren wurde das Phänomen
in dieser Stärke nicht beobachtet.

— Aus Tirol und dem Salzammergut kommen Berichte von
einem großen Orkan, der viel Schaden anrichtete. Am Semmering
und in Steiermark wurde ein starkes Erdbeben beobachtet.

— Sturm Nachrichten. Mehrere Dampfer trafen in nord-
atlantischen Häfen mit Mannschaften oder Teilen solcher von unter-
gegangenen Segelschiffen ein. Mindestens 30 Schooner sind
verunglückt. In der Küste von Neu-England sind 86 Schiffe
gefrachtet, außerdem sind im Hafen von Boston 30 Schiffe ganz
oder teilweise unbrauchbar geworden, wobei etwa 40 Personen das
Leben eingebüßt haben. Am Kap Cod sind mehr als 20 Schiffe
gefrachtet, ein Verlust an Menschenleben ist hierbei nicht zu
belegen.

— Herr und Frau Darwin M. Hwat werden dieser Tage
von ihrer Reise um die Welt wieder in Chicago eintreffen.
Nahezu 50 000 Radfahrer wollen am Tage der Ankunft dem
müthigen Ehepaar ihren Willkommengruß darbringen. Seit der
Abreise des Paares sind mehr als drei Jahre vergangen. Sie
durchquerten zu Rad Japan, China, Birma, Indien, Persien,
Rußland, Oesterreich-Ungarn, Deutschland, Frankreich und England.

Aus Laasphe und Umgegend.

* Laasphe, 2. Dezbr. Wie aus der betr. Bekanntmachung
im Interimsteil der heutigen Nr. ersichtlich, ist seit dem 28.
November d. J. bei der Posthaltestelle zu Friedrichshütte
eine Telegraphenbetriebsstelle errichtet worden. Dieselbe
führt -- was man besonders beachten wolle -- zur Unterscheidung
von gleichlautenden Orten die Bezeichnung „Lah.“

Laasphe, 2. Dez. Am Sonntag den 4. Dezbr. ist da hier
um 11^{1/2} Uhr katholischer Gottesdienst. Auf Weihnachten ist in
Biedentopf Gelegenheit zum Besuche des katholischen Gottes-
dienstes Morgens früh um 6 Uhr und um 7 Uhr; am 27. Dez.
ist daselbst sog. ewiges Gebet von Morgens 7 Uhr ab; um 9
Uhr ist Amt und Predigt.

Laasphe, 2. Dezbr. Aus Anlaß des Weihnachtsfestes erhalten
auf den preussischen Staatsbahnen die gewöhnlichen Rückfahrkarten
-- ausgenommen Sonntags- und Arbeiter-Rückfahrkarten -- eine
verlängerte Gültigkeitsdauer von einschließlich dem 18. Dezember
1898 bis einschließlich dem 8. Januar 1899. Die Rückfahrt
muß spätestens am letzten Tage der Gültigkeitsdauer bis um 12
Uhr Mitternacht einschließlich angetreten sein und darf nach
Ablauf dieses Tages nicht mehr unterbrochen werden.

— Im Monat Dezember. Des Jahres freudvollster Monat
ist da, auch sein letzter, wenn es gleich augenblicklich trotz herab-
wühlender Schneeflocken noch gar nicht recht dezentlich aussieht.
Aber wir müssen schon anfangen, mit dem Abschied vom alten
Jahre zu rechnen, die Weihnachtszeit vergeht nur zu rasch im
Hoffen und Wünschen, im Harren und Bangen. Ueberall macht
ein geschäftiges Hin und Her sich geltend, wie viele Ueberraschungen
sind nicht vorzubereiten! Schier endlos ist der Wunschzettel eines
Jeden, all' die Wünsche, die im Jahre sonst zurückgestellt werden
mussten, sollen zu Weihnachten in Erfüllung gehen. Die Geschäfts-
welt hat sich ja genügend präpariert, Neuigkeiten findet man massen-
haft, und mit begehrten Wunden werden sie betrachtet. Ein jeder
freut sich auf das Weihnachtsfest, es wird doch wenigstens etwas
von diesen Herrlichkeiten für ihn mit sich bringen. Aus tausenden
von Kinderchen erlösen die allbekannten Weihnachtslieder, „Stille
Nacht, heilige Nacht“, „Hosianna“, „Morgen, Kinder, wird's was
geben“, und wie sie alle heißen. Die Sparbüchsen werden hervor-
geholt und ihr Inhalt gezählt, worauf eine weise Eintheilung des
Geldes erfolgt, denn ein Jeder soll doch bedacht werden. Und
wenn das Geschenk noch so winzig ist, man sieht doch wenigstens
die Liebe. Jetzt ist eine gute und edle Gelegenheit, Nächsten-
liebe und Mithätigkeit zu bewahren, Thränen zu
trocknen, reiche Freude zu schaffen, aufrichtigen Herzensdank zu

Tiefe Stille herrschte für einige Augenblicke im
Zimmer. Des Försters Züge verloren ihre Startheit
und um seine Lippen zuckte es seltsam. Plötzlich sagte
er mit schnellem Entschluß des Sägemüllers Hand.

„Gelt, Holzeberger. Ich habe heute mit der Vergangenheit
abgeschlossen -- und verzeihe die Unthat Eures Sohnes.
Gelt, und tröstet die arme Mutter.“

Die herkulische Gestalt des Sägemüllers zitterte vom
Scheitel bis zur Zehe, und die Thränen stürzten ihm
aus den Augen.

„Gott segne Euch, Herr Förster,“ stammelte er, „und
lohn's Euch an Euren Kindern, daß Ihr meinen armen
Jungen von dem Gefängnis und seine Eltern von
Schmach und Schande bewahrt habt.“

Er eilte schnell hinaus. Ueber des Försters verfallenes
Gesicht glitt ein mildes Lächeln der Befriedigung, mit
der das Gefühl des erfolgten Sieges über die Dämonen
seines Lebens, den Zorn und die Rachsucht, seine Brust
erfüllte.

„Und Du, Hanna?“ fragte er.

Sie reichte die eine Hand dem Förster und legte die
andere in die des Geliebten.

„Wer so edel vergehen kann wie Ihr, ist ein braver
Mann.“ Er kann Euch nicht mehr freisprechen, denn
Ihr habt selbst Eure Schuld geführt durch Eure heutige
That, ich kann nur versuchen, die noch ungeheilte meines
Vaters zu fähnen, und das will ich thun. Nicht fort-
erben soll der alte Haß und die Mißthat. Nur die
Liebe ist von Gott, und so sei die Schuld der Väter
ausgelöscht durch die Liebe der Kinder.

Ende.

erwerben von den Armen, Glauben an die Menschheit erhalten.
„Böhszuthun und Missethate vergesse nicht, denn solche Opfer
gefallen Gott wohl!“ -- diesen Spruch möge man sich in's Ge-
dächtnis zurückrufen und ihn auch befolgen, das ist die Haupt-
sache.

— Das Dezemberwetter soll nach halb in seiner ersten Hälfte
trocken und kalt werden; in der zweiten dagegen sollen nicht un-
erhebliche Niederschläge und zahlreiche, weit verbreitete Schneefälle
eintreten. Der 13. ist ein Termin zweiter Ordnung, der sogar
noch durch eine Sonnenfinsternis verstärkt wird. Für die Weih-
nachtsstage verheißt uns halb freundlicher Weise Trockenheit, aber
am Schlusse des Monats regnet's dafür in Strömen. Der 28.
ist ein Tag dritter Ordnung, der durch eine Mondfinsternis noch
ungemüthlicher gemacht wird.

Seßelbach, 29. Novbr. Am Donnerstag den 24. d. Mis.
war Herr Major Ammann Schüler aus Banse mit dem Königl.
Spezialkommissar Herr Dr. Hill aus Laasphe hier anwesend;
letzterer hielt einen Vortrag in dem Saale des Wirtsh. Ad. Söh-
mannshausen über Separation unserer Gemartung, womit die
Melioration verbunden werden könnte. In klarer Weise hob
Redner die Vortheile einer Separation gegenüber dem jetzigen
Wirtshauswesen hervor, zeigte, wie unter den bestehenden Ver-
hältnissen dem Landwirth eine lohnende Arbeit nicht möglich sei
und wies auf die vielen Feindlichkeiten und langwierigen Pro-
zesse hin, die um alle Fahrgerichte entstanden und oft mit
großer Erbitterung geführt worden seien. Dies alles würde durch
eine Neuorganisation der Feldmark auf dem Wege der Separation
beseitigt werden. Selbstverständlich ist ein solches Unternehmen
mit erheblichen Kosten verbunden, die aufzubringen einer so
kleinen Gemeinde kaum möglich wäre, daher biete die Königl.
Regierung in ihrem Bestreben, der darniederliegenden Landwirth-
schaft aufzuhelfen, hilfreich die Hand, indem sie den weitläufigen
Theil der Kosten de. Nebenbei würde durch die Ab-
anlagen, zu der die hiesige Gemartung sich besonders eigne, der
Landwirthschaft ein neuer Erwerbszweig geschaffen, wegen den
Kosten der Anlage wird für Staatsbeihilfe vorgeschlagen, die
Versammlung war gut vertreten; überzeugt von den Vortheilen
traten dann 21 Interessenten zur Unterzeichnung des Antrags
auf Separation und Hudebefreiung heran. Besitzen dieselben
1/4 des hudebelasteten Ackerlandes, so wird schon in kürzester Zeit
mit den Vorarbeiten begonnen werden.

Grudlebrück, 2. Dezbr. Ein betrübendes Unglück widerfuhr
dem Schmiedegesellen Adolf Böckel hier. Derselbe bearbeitete
ein Stück Holz mit der Axt. Durch einen Fehlschlag fuhr ihm
dieselbe in den linken Fuß, wodurch derselbe schwer verletzt wurde.
Man schaffte den Verunglückten sofort mittelst Wagens in das
Kreis-Krankenhaus zu Verleburg.

Verschiedenes.

— Einer ministeriellen Verfügung zufolge ist bei Anmeldung
von Geburten bei dem Standesamt die sofortige Angabe der Vor-
oder Taufnamen nicht erforderlich, was nicht allgemein bekannt zu sein
scheint. Es heißt in der betreffenden Verordnung: Die sofort mit der
vorchriftsmäßigen Geburtsanzeige bei den Standesämtern bzw. auf
deren Erfordern bewirkte Angabe der Vornamen neugeborner Kinder
hat nach vorliegenden Erfahrungen vielfach Unzuträglichkeiten im Ge-
folge gehabt, insofern die Eltern später theils bei den Standesämtern,
theils bei den den Tauffahrt vollziehenden Geistlichen Änderungen
oder Vervollständigungen der in das Geburts-Register eingetra-
genen Vornamen verlangt, dabei die bei der Geburts-Anzeige
bewirkte Namensangabe bestritten, und somit zu Weiterungen Anlaß
gegeben haben. Um diesen Umständen für die Zukunft ihnlässig zu
beugen, ist den Standesbeamten jede Beeinflussung der die Geburts-
anzeige erhaltenden Personen zu dem Zwecke sofortiger Angabe der
Vornamen der Geborenen nachdrücklich zu unterlagen, ihnen vielmehr
eine ausdrückliche Belehrung der Angehörigen darüber zur Pflicht zu
machen, daß für die Angabe der Vornamen gefällig eine zweimalige
Prüfung vom Tage der Geburt des Kindes an vorzulassen ist.

— Die wohlthätige Wirkung der Röntgenstrahlen macht
nach und nach auf immer neuen Gebieten sich bemerkbar. So hat
sie unlangst einem armen Müllerknecht, der auf einer bei Hamburg
gelegenen Mühle arbeitete, zur wohlverdienten Unfallsrente verholfen.
Derselbe war im Winter 1897 von seinem auf Glatteis aus-
rutschenden Wagen gegen ein eisernes Gitter gedrängt worden, so
daß er 14 Wochen lang in Behandlung der Ärzte sich befand.
Diese nahmen lediglich eine Kontusion des Oberkniegelenks an und
erklärten ihn nach geraumer Zeit für arbeitsfähig, worauf ihm
natürlich die Unfallsrente ausgesetzt wurde. Er klagte aber Wieder-
gewährung einer ihm mit 35 Prozent verliehenen Rente, worauf
ein Obergutachten eingefordert wurde, wobei die Anwendung der
Röntgenstrahlen erkennen ließ, daß der Verunglückte durch den
Unfall an zwei Stellen einen Bruch des Beckens erlitten hatte.
Nun wurde ihm sogar eine Rente von 50 Prozent, statt, wie
vorher von 35 Prozent zugesprochen.

— (Ein schönes Dankopfer.) Es war in der Ziehzeit.
Vor einem vierstöckigen Hause in der Rosenhägerstraße zu Berlin
lag und stand der ärmliche Hausrat einer Arbeiterfamilie. Kran-
heit und Arbeitslosigkeit hatten den Besitzer des kleinen Hausstandes
unfähig gemacht, die Miete zu bezahlen, und der Wirt war nicht
dazu zu bewegen gewesen, die Familie noch länger im Hause zu
behalten. Verzweifelt sah die Frau nach Hülfe aus, aber nirgends
sah sie eine solche. Jeder Vorübergehende hatte mit sich zu thun;
der gleiche Frau achtete keiner. Da endlich trat ein alterer Herr
an dieselbe heran und fragte sie nach dem Namen ihres Mannes,
nach dem des Hauswirthes und nach der Ursache ihrer Zahlungs-
unfähigkeit. Schlicht und offen erzählte die Frau von dem Unglück,
das sie betroffen. Während dieses Gesprächs kam auch der
Ghemann von seiner Entbedungsreise nach einer neuen Wohnung
zurück. Ein Blick des Fremden genügte, um denselben zu über-
zeugen, daß hier wirklich Gram und Sorge an dem Körper des
Mannes nagten. „Haben Sie Unterkommen gefunden?“ -- Ja,
Herr“, antwortete dieser und nannte ihm die gefundene Wohnung.
Der Herr schrieb sich die Straße und Hausnummer auf und ging
mit freundlichem Gruße fort. Kurz darauf erschienen zwei Dienst-
leute, welche die wenige Habe ausluden und sie nach dem neuen
Bestimmungsorte schafften. Als das Ehepaar mit den zwei Kindern
dort ankam, trat ihnen der neue Wirt entgegen und sagte: ein
fremder Herr sei dagewesen und habe ein halbes Jahr die Miete
vorausbezahlt und er wolle auch noch mehr senden. Kurz darauf
erschien ein Markthelfer mit einem Korbe Lebensmitteln aller Art.
ein Kohlenfuhrman brachte eine tüchtige Ladung Holz und Kohlen,
und ein benachbarter Gemüsehändler ließ der freudig überreichen
Familie sagen, daß ein Fremder bei ihm gewesen und zehn Mark
für Kartoffeln Gemüse u. s. w. hinterlegt habe. Ein Fettel, den der
Markthelfer abgab, enthielt nur die wenigen Worte: „Gott hat
mir mein einziges Kind von der Diphtheritis errettet; beten Sie
zu ihm, daß er ihm ferner Gesundheit schenke!“

— Die Versteigerung eines Russes. Zu wohlthätigen
Zwecken fand in London dieser Tage eine Versteigerung eigener Art
statt: zum Verkauf gelangte unter anderem ein Kuß von den Lippen
der Schauspielerin Miß Mabel Harlowe. Die Thatsache, daß ein
der Schauspielerin ein Gegenstand dieser Art an den Mann zu bringen
suchte, war schon an sich bemerkenswert, aber die Persönlichkeit der
Miß Mabel trug zur Erhöhung des Reizes bei. Miß Harlowe ist
nicht nur eine der schönsten Schauspielerinnen des britischen Königreichs,
sondern auch eine der geachteten. Der Sohn eines Lords, der ihr
die Ehe versprochen hatte, wurde wegen Bruches des Versprechens
zu 240 000 Mk. Schadenersatz verurtheilt. Miß Harlowe ließ das Kußbild
versteigern und wies das Geld zurück. Man kennt kein gewagtes
Abenteuer von ihr, deshalb war ein Kuß von ihr doppelt werthvoll, da
er unter gewöhnlichen Umständen überhaupt nicht zu haben ist. Kluge

wohlthätig
eigener
den Bipp
che, daß
zu bring
önlichkeit
Harlowe
Königreich
rbs, der
rsprechens
eß das Ur
kein gewo
t wertvoll
en ist. Al

Bieter hatten vorausgesehen, daß die für den Ruß gebotene Gelbsumme den bei Versteigerungen zu wohlthätigen Zwecken für die nothdürftigsten Dinge erzielten Preis weit übersteigen würde. Deshalb bildeten sie einen Ring; jeder Anteilseigner kostete 4 Pfund. Die Inhaber der „Aktien“ wollten dann durch das Los bestimmen, wer von ihnen der glückliche Gewinner des Rufses sein sollte. Die Versteigerung begann. „Wie viel für den Ruß?“ rief der Auktionator in geschäftsmäßigem Tone. „Ein Gebot, meine Herren!“ Die dünne Stimme eines kaum fähige gewordenen Jünglings schrie: „2 Pfund.“ Also 40 Mark für einen solchen Ruß! Den jungen Mann trafen hundert verächtliche Blicke. Der Ring bot sofort 100 Pfund. Das ließ sich hören, das war ein anständiger Preis. Man flüsterte Beifall. Wenige Minuten später stand man bereits bei 6000 Mk. Von diesem Augenblicke an wurden die Bieter jedoch seltener. Die beiden Hartnäckigsten schienen ein Vertreter des Ringes und ein alter Oberst, Sir Edward Fortescue, zu sein. Bald blieben sie allein. 13 000 Mk., 15 000 Mk.! Das war das letzte Gebot des Ringes. Bald darauf wurde der Ruß für 16 000 Mk. dem Sir Edward Fortescue zugeschlagen. Lauter Beifall begleitete den Zuschlag. Miß Mabel näherte sich, stielich eröndend, dem Sieger. Aber wehmüthig lächelnd sagte dieser, ein Greis mit weißem Schnurrbart: „Entschuldigend Sie, gnädigste Fräulein. Ich war nicht Bieter für eigene Rechnung, sondern für meinen Entsehn hien, der heute seinen Geburts-tag hat.“ Und er führte der hübschen Schauspielerin einen reizenden Knaben von sieben bis acht Jahren zu, dem das Schicksal dieses eigenartige Abenteuer vorbehalten hatte. Das Kind war des Rufses sicherlich würdiger als irgend ein anderer.

— Das „Zwischen“ Europas, wie wir es nachstehend aufzählen, dürfte auch die internationale Friedenskonferenz, die demnächst zusammenzutreten wird, interessieren. Europa hat 366 425 790 Einwohner, also im Durchschnitt kommen 36 Einwohner auf ein Quadratkilometer. Diese Bevölkerung unterhält eine Armee, welche im Kriegsfalle 21 204 257 und in Friedenszeiten 3 403 544 Mann stark ist. Diese Soldatenmassen kosten jährlich in Friedenszeiten 5 Milliarden, 303 Millionen Francs (wir folgen hier einer französischen Berechnung). Dementsprechend stellt sich auch die Höhe der europäischen Staatsschulden. Sie betragen 116 Milliarden 600 Millionen, d. h. 320 Fr. pro Kopf. Zu einem Zinsfuß von 4 Prozent würde diese Summe eine jährliche Rente von 4 Milliarden 640 Millionen abgeben. Die meisten Staatsschulden pro Kopf der Bevölkerung hat Portugal, nämlich 794 Francs, dann kommt Frankreich mit 677, England mit 528, Niederlande mit 480, Italien mit 417, Oesterreich mit 364, Belgien mit 350, Spanien mit 339, Griechenland mit 334, Deutschland mit 274, Rußland mit 146, Türkei mit 137 und die Schweiz mit 25. Die ordentlichen Staatseinkünfte Europas belaufen sich auf 19 Milliarden, 583 Millionen, oder auf 54 Fr. und 47 Centimes pro Kopf der Bevölkerung.

— **Welches ist die größte Zahl**, die man mit drei Ziffern schreiben kann? — Der Nichtmathematiker kommt bei Beantwortung dieser Frage nicht über die Zahl 999 (neunhundertneundneunzig) hinaus, aber man kann mit drei Neunen eine viel größere, geradezu ungeheure Zahl darstellen, wenn man sie folgendermaßen setzt:

999

So werden sie, wie jeder Schüler der Mathematik weiß, gelesen: „Neun hoch neun hoch neun“ und bedeuten eine zweimalige Potenzierung. Die erste Potenzierung ⁹⁹ („neun hoch neun“) belagert die Zahl 9 soll 9 mal mit sich selbst multipliziert werden, also 9 mal 9 mal 9 mal 9 mal 9 mal 9 mal 9 mal 9 mal 9, was die immer schon recht ansehnliche, aber noch durchaus fassbare Zahl 387 420 489 ergibt, infolge der zweiten Potenzierung muß die Zahl neun nunmehr 387 420 489 mal mit sich selbst multipliziert werden —, und was dabei herauskommt, ist noch nie berechnet worden und wird auch schwerlich jemals berechnet werden. aus dem einfachen Grunde. weil die Zeit eines Menschenlebens zur genauen Berechnung nicht ausreichen würde. Es läßt sich aber sagen: Die fragliche Riesenzahl würde jedenfalls mehr als 369 Millionen Ziffern haben (Die Grenzwerte für die Anzahl der Ziffern können noch genauer angegeben werden, was jedoch hier überflüssig ist) sollte man eine solche Ziffernreihe niederschreiben, indem man ein sehr langes Papierband nähme und auf 1 Dezimeter 20 Ziffern brächte, so würde das Band eine Länge von 18 484 1/2 bis 18 485 km. haben müssen, d. h. fast das 1 1/2 fache des Erdburchmessers, welcher im Äquator 12756 km beträgt; und zur bloßen Niederschrift würde man, wenn man in der Minute 100 Ziffern zu Papier brächte und täglich, mit Einschlüß aller Sonn- und Feiertage, zehn Stunden arbeitete, ungefähr 17 Jahre gebrauchen. — Alles, was man sonst von sehr großen Zahlen kennt, z. B. diejenige, welche durch fortgesetzte Verdoppelung der Anzahl der Weizenkörner auf den Feldern eines Schachbrettes entsteht, oder diejenige, welche aus dem Zinseszins eines zu Christi Geburt eingelegten Pfennigs erwächst, ist ganz verschwindend gering gegenüber der hier beschriebenen Riesenzahl, welche sich einfach mit drei Nennern darstellen läßt.

— Von Salzenhumor zeugt ein von einem tieftrauernden

Gatten seiner entlaufenden Frau in einem Fürther Blatt gewidmetes „Andenken“. Es hat folgenden Wortlaut:

„Vor drei Wochen kam meine Frau abhanden —
Wer will denn nach der Verlaufenen fahnden? —
Ein Tausend Reichsmark sind als Preis bestellt —
Dem, der sie findet und — behält!“

Verjüngung im Greisenalter.

Höchst merkwürdig muß der wunderbare Vorgang einer Verjüngung erscheinen, welcher bei nicht wenigen Greisen unzweifelhaft beobachtet worden ist, indem bei ihnen zu einer Zeit, wo andere Menschen zu leben aufhören, neue Zähne und neue Haare hervorkommen, die Runzeln aus dem Gesichte verschwinden, Auge und Ohr wieder schärfer werden u. s. w. Eufrasia teilt in seiner Matrobitoliti zwei solche Fälle aus seiner eigenen Beobachtung mit. Der eine betrifft einen Greis aus Redingen in der Pfalz, welcher im Jahre 1791 in einem Alter von 120 Jahren starb und welchem im Jahre 1787, also im 116. Lebensjahre, nachdem er seit lange alle Zähne verloren hatte, auf einmal acht neue Zähne wuchsen, welche aber bald wieder ausfielen und durch neue ersetzt wurden. Der andere Fall betrifft einen Herrn aus Eufrasiens eigener Verwandtschaft, den Ammannen Thon aus Oßheim, welcher im 60. Jahre ein hitziges Fieber bekam, das ihn an den Rand des Grabes brachte. Er überstand dasselbe glücklich, erhielt hierauf neue Winterteit und Kräfte, sowie neue Haare und Zähne, und lebte noch 20 Jahre in solcher Frische, daß er im 80. Lebensjahre hohe Berge leicht hinauf- und hinabsteigen konnte. Professor Jöcher führt in seiner „Allgemeinen Dictionel“ das Beispiel einer Marquise von Mirabeau an, welche im 86. Lebensjahre starb, nachdem die jugendliche Fülle und Frische mit ihren Folgen wiedererlebt waren; ferner einer Nonne Namens Margarete Förlin, bei welcher im 65. Lebensjahre die Runzeln verschwanden, die fehlende Sehkraft wiederkehrte, neue Zähne hervorbroschen und welche 10 Jahre später, aussehend wie ein junges Mädchen, starb; endlich zweier über 100 jähriger Männer, welche neue Haare und Zähne bekamen und von denen der eine wieder ein so scharfes Gesicht bekam, daß er die feinste Schrift lesen konnte, während er vorher nicht im Stande gewesen war, ohne Brille die größte Schrift zu lesen.

Der französische Arzt und Salzfasser Foissat sagt: „Man hat Frauen gesehen, welche mit ledigen Jahren Mütter wurden. Dr. Curran teilte mit, daß eine seiner Feineren Gräves mit, daß seine Großmutter, eine Frau Waterwood, mit 80 Jahren ihre vorher sehr geschwächte Sehkraft wieder erhielt, daß sie bis zum Augenblick ihres Todes (im 90. Jahre) die feinste Schrift lesen und die feinsten Nadeln einstecken konnte.“ Eine dritte und selbst vierte Zahperiode ist nach Foissat bei alten Leuten nicht unaußersündliches.

Noch mögen einige Beispiele aus neuerer Zeit erwähnt werden. So berichtet die „Neumärkische Zeitung“ vom Juli 1880 aus Drenthenshoffslied: „Dort lebte ein 82 Jahre alter Ausgedingener P., welcher seit länger als 10 Jahren keinen Zahn mehr im Munde hatte. Seit einem halben Jahre empfand er Schmerzen im Gaumen und in den Kiefern, und war bekrüppelt sein Ertrassen, als er wahrnahm, daß sich im Laufe des letzten Winters in seinem Mund ein vollständiges neues Gebiß bildete. Die Zähne sind allerdings nur klein, aber glänzend weiß und so brauchbar, daß ihr Besitzer damit jede harte Speise zerkaufen kann.“ Das Blatt bemerkt dazu, daß ihm die Wahrheit der vorstehenden Mittheilung von amfischer Seite bestätigt worden sei.

Unter'm 14. März 1880 berichtet die Pariser Zeitung „La Justice“ folgendes: „Seeben starb in Tili (Departement Landes) am Schlagfluß eine Frau von 103 Jahren, 11 Monaten und 12 Tagen, Namens Margarete Lauph. Sie hat bis zum letzten Augenblick ihre vollen geistigen Fähigkeiten behalten und niemand sah ihr dies hohe Alter an. Das Gesicht hatte keine Runzeln und sie las ohne Brille. Vor led's Jahren besah sie einen neuen, prachtvollen Badenzahn.“

Jauchens nennt sie einen kleinen, prägnanten Bauernknecht.
Aus Woschlaw in Schlesien wurde im Januar 1887 der Schlesischen Zeitung geschrieben: „In Schönbrunn, Kreis Woschlaw, lebt ein ehemaliger, jetzt 82 Jahre alter Gemeindevorsteher, Inhaber des allgemeinen Ehrenzeichens, mit Namen Weisfeld. Derselbe erhält jetzt zum dritten Male Zähne, von denen bereits 13 vorhanden sind, die übrigen fliehen dem Durchbruch nahe. Aber noch mehr! Sein sonst schneeweißes Haupt- und Barthaar wird nunmehr grau meliert, ja, unter dem Kinn am Hals tief schwarz. Infolge des „Zahns“ etwas angegriffen sich fühlend, ist er sonst gesund und rüstig und will das Gefühl haben, als ob im ganzen Körper eine Veränderung sich vollziehe. Solche pathologische Abnormitäten, so selten sie vorkommen, sind in ärztlichen Kreisen nicht unbekannt.“

So hielte bisweilen das Greifenalter wunderbare Züge des körperlichen Verjüngung dar. Aber auch eine Art von Gemüthsverjüngung tritt ein. Es ist eine ständige Eigenthümlichkeit des Greises, daß er sich zur fremden wie zur eigenen Kindheit hingezogen fühlt. So liebt die Kinder, besonders seine Enkel, sieht sie gern spielen und ergötzt sich an ihrem munteren Treiben. Die Weiber lieben die Kinder, weil sie sich an ihrem munteren Treiben wieder mit frischen Farben seines Mannesalters verklärt. Sie beschäftigen sich der kleinen Züge aus seinem Kinderleben. So werden die Pflichten der Kinder zu einem Vergnügen für ihn. Er liebt die kleine Hirtin, die leichtlich, besonders in seiner allerlehtesten Lebenszeit

ber Gassenlieber, die er als Knabe gehört hatte. Während im mittleren Alter auch das Bild des physischen Lebens ernster und trüber wird, gewinnt es im Greisenalter wieder einen jugendlichen, freudlichen Charakter. Die Seele des erst Alternenden erfüllt ein gerechter Schmerz über die Trennung von den bisherigen Genossen und von der gewohnten Wirksamkeit, aber der schon Altworbene, der sich in sein neues Verhältniß gefunden hat, wird wieder jugendlich heiter. Das frühere leidenschaftliche Wesen macht der Sanftmut Platz, und nur wo die Härte und Schroffheit des Charakters zu tiefe Wurzeln geschlagen hatte, zeigt sich die Milde erst sehr spät oder gar erst kurz vor dem Tode.

So werden von der gütigen Mutter Natur die Gebrechen des hohen Greisenalters meist gemildert durch geistige und bisweilen auch körperliche Verjüngung.

Gemeinnütziges.

Feuchte Wohnungen und deren Folgen.

In der kältesten Jahreszeit muß die Sorge für unsere Wohnräume in den Vordergrund des Interesses treten. Insbesondere werden wir aufmerksam auf die feuchten Wände, welche den Grund zu Erkrankungskrankheiten, insbesondere Katarthen der Bronchien und Lungen bilden, und daneben auch die Disposition zu Erkrankungen infektiöser Natur steigern. Endlich ist sogar eine Verfürgung der Lebensdauer in feuchten Wohnungen statistisch nachgewiesen. Die Hauptnachteile feuchter Wohnungen bestehen nicht in der Nässe an sich, sondern in der durch sie verursachten Beeinträchtigung der Ventilation. Die feinen Poren der Wände werden durch das Wasser mehr oder weniger verschlossen, dabei wird einseitig Kälte ausgestrahlt, die wieder Zugluft hervorbringt. Eine weitere Folge ist die Bildung von Mauerfraß, sowie von Schimmel und Schimmel, welche sowohl direkten nachtheiligen Einfluß auf die Gesundheit üben, als auch die in solchen Räumen aufbewahrten Echnaaren verderben. Wodurch wird nun aber ein Haus feucht? Zunächst durch den Mörtel beim Bau. Hat doch Pettensoffer berechnet, daß bei der Errichtung eines dreistöckigen Gebäudes rund 835 000 Liter Wasser in das Haus kommen, welche ungeheure Menge zum weitaus größten Theile wieder entfernt werden muß, ehe die Räume bewohnbar sind, das ist im Sommer wohl leicht, aber im Winter schwer, wo man durch Heizöfen und ähnliche Mittel die Verbundung des Wassers herbeiführen muß. Wird aber eine Wohnung brögen, ehe das Uebermaß der Flüssigkeit beseitigt ist, so schlägt sich der durch Lungen- und Hautthätigkeit, sowie durch Kochen, Waschen u. s. w. erzeugte Wasserdampf, welcher unter normalen Verhältnissen von der Luft aufgenommen und durch die Poren der Wände entfernt wird, auf und in diesen nieder, da der Ausweg versperrt ist, und es entstehen die nassen Stellen. Diese Verhältnisse werden sich um so schlimmer gestalten, je mehr Leute in engen Räumen beisammen wohnen, denn der arbeitende Mensch gibt täglich 2 1/2 Liter Wasser wieder ab, ganz abgesehen davon, daß auch die Ursachen sich entsprechend vergrößern. Da der Hausbesitzer und Vermieter seine Wohnung gern bezogen sehen möchte, so giebt es in größeren Städten die sogenannten „Trodenwohner“, welche um eine schöne Wohnung billig zu haben, ihre teure Gesundheit — allerdings meist unbewußt — opfern. Daß aber die Tuberkulose gerade unter diesen Trodenwohnern besonders stark wüthet, ist für die Gefährlichkeit ihres Thuns bezeichnend genug.

— (Der billigste Feueranzünder.) Diesen kann sich jedermann selbst kostenlos verschaffen, indem sie die Kartoffelschalen und angefallenen Kartoffelschäffeln im Küchenabfalle trodnet. Solche Kartoffelschalen übertreffen alle anderen Materialien zum Feueranzünden. Aus Kartoffeln wird der Spirit gewonnen, und deshalb besitzen diese Schalen einen vorzüglichen Brennstoff. Morgen bediene man sich zuerst etwas Papier, darauf eine Hand voll Schalen und darauf dann Kohlen. Ist im Laufe des Tages das Feuer so weit zurückgegangen, daß nur noch ein Funken glimmt, so lege man etwas Schalen darauf, und auf diese sofort Kohlen. Nach einer Minute sind die Kohlen in Gluth verwandelt.

Der heutigen Auflage liegt ein Preisverzeichniß der Firma **Dr. E. Stern Söhne, Sandstraße**, bei, worauf wir unser Leser besonders aufmerksam machen. **Dieses Räumungs-Ausverkauf** bietet Gelegenheit zu **außerordentlich billigen Einfäufen**. **Enormen Waarenvorräthe** werden zu **berath billigen Preisen** in den Verkauf gebracht, daß es im Interesse eines jeden Käufers liegt sich von den **unvergleichbaren Vortheilen**, welche der Ausverkauf bietet, zu überzeugen.

Freiwillige Versteigerung.

In der Nachlasssache Weil, versteigere ich im Auftrage des Generalbevollmächtigten am **Montag, den 5. Dezember cr., Nachmittags 2 Uhr** beginnend, im Weil'schen Hause hier:
1 Kommode, 1 Sekretär, 3 Betten, 1 Sessel, 1 Kleiderschrank.
16 Silber, mehrere Tische, sowie sonstiges Haus- und Küchengeräth, Kleidungsstücke und Weinen.
Laasphe, den 2. Dezember 1898.

Strack,
Gerichtsvollzieher.

Die Uhren- und Goldwaarenhandlung

von
J. Baumann, Laasphe
 empfiehlt ein reich ausgestattetes Lager in goldenen und silbernen
Herren- und Damen-Uhren,
Regulateure, Wecker & Ketten in großer Auswahl.
Das Neueste in Gold- und Silberwaaren,
 sowie alle Schmucksachen zu billigen Preisen.

Verfilberte Waaren der Württemberg. Metallwaarenfabrik in reichhaltiger Auswahl am Lager; Musterbücher stehen zur Verfügung und wird nicht Vorräthiges schnellstens besorgt.

Barometer, Thermometer und Rathsener Brillen
in nur bester Qualität.
Reparaturen werden gut und billig ausgeführt.

ff. Blütenmehl, Backpulver, Citronat pr. Pfd. Mk. 1,20, Citronenessenz pr. Fl. 10 Pfg., Vanille, Anis-samen, Puderzucker u. s. w. empfiehlt zum Confectbäckern.

Cari Schröder,
Laasphe, Bahnhofstrasse 12.

Mer an Asthma

(Luftmangel) leidet, erhält **umsonst** und portofrei die durch D. R. G. geschützten Gt's Asthma-Tafeln z. Probieren. Man schreibe seine Adresse per Postkarte an die Adler-Apotheke in Frankfurt a. M.

Achtung!

Ich verkaufe von heute ab:

Brodmehl	26 Pfd. für 3 Mk.
Weizenmehl 000	14 Pfg. pr. Pfd.
do. Dammer 0000	16 " " "
do. Germania 00	18 " " "
do. Caffeler 00a	13 " " "
Gerstenschrot	100 Pund 8 Mark
Haferchrot	100 " 9 " "
Kornkleien	100 " 5,50 " "
Kornbrod	24 " für 3 " "
Geichrotenbrod	30 " " 3 " "

sowie **Konfekt** für Weihnachtsbäume per Pfd. 70 Pfg.
bis zu 1 Mk. Halte mich überhaupt für Banse und Umgegend auf
Bestellungen von Backwaaren bestens empfohlen.

Carl Ermert,
Bäckermeister in Banfe.

Wilh. Stähler, Laasphe
Uhren- und Goldwaarenhandlung.

Den Empfang vieler Neuheiten anzeigend, empfehle als passende **Weihnachtsgeschenke:**
Taschenuhren und Uhrketten
in Gold, Silber, Nickel und Stahl.

**Regulateure,
Hängenuhren, Standuhren und Wecker**
in jeder gewünschten Größe und Preislage.

Gold-, Silber-, Corall- & Granat-Schmuckstücken
wie Broschen, Ringe, Colliers &c.
in unerreicht größter Auswahl am Lager.
Echt versilberte Waaren der Württemberg.
Metallwaarenfabrik vorräthig und stehen Muster-
bücher gratis und franco zu Diensten.

Optische Waaren, wie Barometer, Wetterhäuschen, Thermometer, Brillen und Kneiser, sowie Erfahrungsgläser (Rathenower Fabrikat) billigt.
solidester Ausführung. — Preise billigt und streng real.

Bekanntmachung

Bei der Posthilfsstelle in Fried
schütte (Lahn) ist von heu
Unfall = Meldeamt, welches
Herbeirufung von Hilfe u
außerhalb der gewöhnliche
Telegraphendienststunden, insbeson
auch während der Nacht er
pflicht, eingerichtet worden.
Saasph, 2. Dezember 1898,

Kaiserl. Postamt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise
herzlicher Theilnahme während
der Krankheit, dem Hinscheiden
und der Beerdigung meiner
lieben Frau, unserer guten
Mutter und Schwiegermutter
Christine Göbel
geb. Bald
zu Laasphehütte, sowie für
die vielen Kranzpenden und
dem Laasphehütter Gesangs-
verein für die erhebenden Ge-
sänge am Grabe sagen wir
Allen unseren herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Herzlich empfohlen.
Palmin, feinstes und billigste
hygienisches Speisefett
(reines Pflanzenfett.)
Preis 65 Pf. das Pfund.
Vertreter für die Kreise Siegen
und Wittgenstein:
Erndtebrüel. **Heinr. Schmitz**

Die Eröffnung meiner auf's Reichhaltigste ausgestatteten Weihnachts-Ausstellung

in Galanterie-, Leder-, Korb- und Spielwaaren zeige hiermit ergebenst an.

Laasphe.

W. JUNG.

Die Eröffnung meiner Weihnachts- Ausstellung

zeige ergebenst an und lade zu recht zahlreichem Besuche ein.

Laasphe.

Aug. Jmgardt.

Wiesengenossenschaft „Aue“ zu Laasphe.

Die ordentliche Generalversammlung soll
Freitag den 9. Dezember, Nachmittags 3 Uhr
in dem städtischen Sitzungssaal dahier abgehalten werden.

- Tagesordnung:
1. Rechnungslage.
 2. Bericht über den Stand der Wiesengenossenschaft.
 3. Festsetzung des zur Erhebung zu stellenden Procentsatzes pro 1898.
 4. Wahl der Revisoren für gelegte Rechnungen.

Der Vorstand.

Photographische Anstalt Max Stephani, Biedenkopf.

Eigene Zweigateliers in
Gladenbach und Laasphe.

- Zur bevorstehenden Weihnachtszeit
bringe ich hiermit meine Photographische Anstalt, die
sich in weitem Umkreise des besten Rufes erfreut, er-
gebenst in Erinnerung.
- Aufnahmen finden zu jeder Tageszeit statt, auch
Sonntags — vorherige Anmeldung erwünscht, aber nicht
erforderlich.
 - Vergrößerungen bis zu Lebensgröße bei mässiger
Berechnung.
 - Tadellose Ausführung — auch nach neueren
Methoden in Kreidemalerei, colorirt u. dergl. — wird
gewährleistet und Probebild gerne geliefert.
 - Das Atelier in Laasphe wird spätestens zu
Neujahr eröffnet. Aufnahmen finden daselbst alle Sonn-
tage statt, auf Bestellung auch zu jeder anderen Zeit.



bisher 8 Tage zur Probe

erfende gegen Nachahmung für nur 25 Pf., mit Glacéspiel 30 Pf.
mehr, welche ich, fast gebaute Concert-Ziehharmonika, „Miranda“,
2-dör. klarer Orgel, 10 Zäner, 2 Doppelbälge, 40
Stimmen, 2 Doppelbälge mit Stillschlag, feine Violschläger,
prima Horn, für deren Unverwundlichkeit jede Garantie leiste, 35 cm
hoch. — 1. dör. Orgel, 7. dör. 2. dör. 3. dör. 4. dör. 5. dör. 6. dör. 7. dör. 8. dör. 9. dör. 10. dör. 11. dör. 12. dör.
2. dör. 3. dör. 4. dör. 5. dör. 6. dör. 7. dör. 8. dör. 9. dör. 10. dör. 11. dör. 12. dör.
samt und damit. Gebot nur 7. dör. 8. dör. 9. dör. 10. dör. 11. dör. 12. dör.
3 monatige 2. dör. 3. dör. 4. dör. 5. dör. 6. dör. 7. dör. 8. dör. 9. dör. 10. dör. 11. dör. 12. dör.
nach denen jeder in einer Stunde spielen kann. Preisliste, Verpackung
umsonst. Netto 85 cm.
Friedr. Schmerbeck, Neuenrade i. Westf. Nr. 360

MAGGI zum Würzen der Suppen, wovon wenige Tropfen
genügen, verdient die Beachtung der Hausfrauen.
Zu haben in Original-Fläschchen von 35 Pf. an bei
L. Hoch, Laasphe.

MAGGI zum Würzen der Suppen, — wenige Tropfen
genügen, — ist in Original-Fläschchen von 35 Pf.
an zu haben bei
Emil Dürsch, Hotel und Spezereihandlung, Erndtebrück.

Einem geehrten Publikum von Erndtebrück und Umgegend
die ergebene Mittheilung, daß ich für die Firma

Carl Schmidt, vorm. Louis Frank in Hannover
eine Vertretung übernommen habe. Ich empfehle sämtliche Artikel der
**Manufacturwaaren-, Betten- und
Wäschebranche.**

Reichhaltige Musteranswahl, billige, feste Preise gegen Baarzahlung.
Erndtebrück. **W. Stöcker.**

Möchte nicht der gute Gesang-
freund aus der vorigen Num-
mer dieses Blattes seinen Namen
nennen (wenn auch nur in der
Redaktion), damit demselben man-
chöthig scheinende Aufklärung gegeben
werden kann, und derselbe die ganze
unvergleichliche Gesangsvereinsangele-
genheit auch anders als nur durch
die haßgeschwätzte Brille der eigent-
lichen Schuldner ansehen lernt?
Auch ein guter Gesangsfreund,
und zwar einer, der es von
jeher ehrlich mit dem Gesang-
verein gemeint hat.

Gratis 1000 Preise!

Wäsche patent
mit
LUHN'S

Luhn's Wasch-Extrakt
„mit dem roten Band“.
Giebt schöne Wäsche!
Überzeugen Sie sich davon.
1/2 Pfund = Schachtel à 15 Pf.
— Überall zu haben. —
Uebertrifft jedes Waschmittel!
Man beachte die
Gratis-Preis-Verteilung.

Loden-Joppen
gefüttert, von 5 Mk. 50 bis 8
Mk. per Stück empfiehlt
Laasphe. **Max Rosenbaum.**

Pass. Weihnachtsgeschenk.
Wenn Sie
eine Ver-
änderung
des Wetters
sehen
wollen, so
kauf. Sie ein
Schwarz-
wälder
Wetter-
häuschen.

Dasselbe zeigt Ihnen ebenfögt solches
wie ein theures Barometer an und ist eine
Zierde des Zimmers, dabei der Preis eines
solchen bedeutend niedriger. Mit zwei Fi-
guren, Frau mit Blumen, Mann mit
Schirm; erstere bei gutem, letztere bei
schlechtem Wetter heraustrittend. Preis incl.
freier Verpackung Mk. 2,75, mit Ther-
mometer Mk. 3,50.
Fritz Abel, Kierspe (Westf.)
Optisches Verandthaus.

Einig

sind alle klugen Frauen, daß die Schöne
ihres Haushaltes viel länger halten,
wenn dieselben mit **Krebs-Pett** ge-
schmiert werden und laufen daher nur
noch dieses gut bewährte Schmeifett.
Laasphe: J. S. Hammer jr.,
Fr. Mey.
Erndtebrück: Emil Dürsch.

Zahnkranke

bin ich
Montag den 5. Dezember
in Laasphe, Restaurant Fö rge r
(zum Schloßberg) anwesend.

Kramer
aus Biedenkopf,
Bahnhofstraße 3.
So lange der Vorrath reicht,
verkaufe

Apfelsinen
frisch eingetroffen bei
Laasphe. C. Schröder,
Conditor.

Kein Hustenmittel übertrifft
K A I S E R'S
Brust-Caramellen

2360 notariell beglaubigte
Zeugnisse beweisen
den sicheren Erfolg bei Husten,
Heiserkeit, Katarrh und Ver-
schleimung.
Preis per Paket 25 Pf. bei:
Laasphe. Ludwig Hoch,
„ Carl Schröder, Conditor.

Inniger Dank.
In Folge meiner langjährigen, qual-
vollen Magenbeschwerden, wie Uebelkeit,
Vollsein, Blähungen, Aufstoßen, Kopfsch,
Erbrechen u. wurde ich blutarm und nerven-
leidend, hatte Angstgefühle, Schwindel, konnte
weder essen noch schlafen und brach oft vor
Schwäche ohnmächtig zusammen. Kein
Mittel wollte mir helfen, der Arzt sagte,
es sei schlecht um mich bestellt. — Dem
14tägigen Gebrauch (täglich 1 Flasche) des
altberühmten Lammberger Stahl-
brunnens, Verwaltung der Emma-
Heilquelle zu Vöppard a. Rh., ver-
dankte ich sofortige Besserung und Heilung.
Von Grund an verloren sich Beschwerden.
Appetit, Schlaf und Kräfte kehrten wieder.
Nun ein froher, gesunder, dankbarer Mensch,
empfehle diesen legendreichen natürlichen
Mineralbrunnen ähnlich Leidenden und gebe
auf Wunsch auch gern nähere Auskunft.
Carl Savel, Polizei-Inspector a. D.
in Köln a. Rh.

Bekanntmachung.

Die am 1. Oktober d. J. pacht-
frei gewordenen beziehungsweise am
1. Januar t. J. pachtfrei wer-
denden, der Stadt beziehungsweise
der evangelischen Schulgemeinde ge-
hörigen Grundstücke sollen auf eine
weitere 6 jährige Periode verpachtet
werden.

Es ist dazu Termin auf Sonn-
abend den 10. Dezember, Vor-
mittags 9 Uhr im hiesigen Ma-
gistrats-Bureau angesetzt. Die Lage
der betreffenden Grundstücke, sowie
die näheren Bedingungen können
bis dahin in den Geschäftsstunden
daselbst eingesehen werden.
Laasphe, den 23. Novbr. 1898.
Der Bürgermeister
Koop.

Bekanntmachung.

Am 28. November 1898 wird
bei der Posthäfstelle in Fried-
richshütte (Rh.) eine Tele-
graphenbetriebsstelle in Wirksam-
keit treten.

Kaiserliche Ober-Postdirektion
Nachod.
**Gesellschaft „Erholung“
zu Laasphe.**

Sonntag den 4. Dezember,
Abends 8 Uhr beginnend
Vereinsabend.
Um recht zahlreichen Besuch bittet
Der Vorstand.

Radfahrer-Club Laasphe.
Sonntag den 3. Dezember
d. J., Abends 8 1/2 Uhr
Versammlung.
Näheres durch Circular.
Der Vorstand.

Kriegerverein Erndtebrück
Sonntag den 4. Dezember,
Nachmittags 1/2 4 Uhr
Verammlung
bei Gastwirth Strohmänn.

Beiträge, welche nach dieser Ver-
sammlung noch im Rückstande sind,
werden nachher durch den Vereins-
boten eingezogen.
Der Vorstand.

Ein glatthaariger, schwarzer Stüh-
nerhund mit weißer Brust
und gelben Füßen, ist mir am
Sonntag Abend zugelaufen. Der
rechtmäßige Eigentümer kann den-
selben gegen Erstattung der Futter-
und Injectionskosten bei mir in
Empfang nehmen.
Wilhelm Althaus,
Rüppershausen.

Tapeten und Borden
in den neuesten Mustern und zu
billigen Preisen stets vorrätzig bei
W. Frank,
Erndtebrück.

Confectförmchen
in großer Auswahl, empfiehlt
billigst
Laasphe. Franz Dürbeck.

Eine große Auswahl prachtvoller
Neuheiten in
Christbaumschmuck
ist soeben eingetroffen; ferner em-
pfehle
**Weihnachtslichter und
Lichterhalter**
zu äußersten Preisen.
Laasphe. **W. Jung.**

Scheller's Cognac
anerkannt feinste Marke
preisgekrönt — ärztlich empfohlen
Mojet-Cognac Französischer
Cognac
Nr. I à 5. — fine Champ. 6. —
„ II „ 4. — petite „ 5. —
„ III „ 3. — „ 4. —
„ IV „ 2.50 fin bois „ 4. —
„ V „ 1.80 bon bois „ 3. —
1/2 u. 1/4 Flaschen verhältniß-
mäßig empfehlen:
G. Vollmar, Laasphe.
G. Schmitz, Erndtebrück.
Hierzu Nr. 49 des Illust. Familienbl.